Organ des Verbandes der Kath. Jungmänner- und Jugendvereine der Diözese Katowice

CHRISTUS JUGEND

Jahrgang 1. Sonntag, den 29. Mai 1932. Nr. 6.

Schade, dass du nicht dabei warst!

Es war wirklich grossartig! — Was, und da wusste ich nichts davon? Warum hat man mir nichts mitgeteilt? Wo es etwas Grossartiges gibt, muss ich doch immer dabei sein. — Gemach, lieber Freund, ich habe lange und oft genug darüber geschrieben und in den einzelnen Vereinen gesprochen. — Ach so, — da handelt es sich blos um die Exerzitien in Kokoszyce, na, da habe ich ja nichts verpasst. Wie konnen denn Exerzitien „grossartig" sein.

Lieber Freund, du redest wie ein Blinder von Farben, die er noch nie gesehen. Frage nur jene, die mit waren bei den Exerzitien, und du wirst sehen, mit welch leuchtenden Augen und mit welcher Begeisterung sie davon erzählen werden. Wenn du einen der beiden Siemianowitzer Exerzitienteilnehmer fragen würdest, dann würde er dir einfach sagen: „Mensch, es war knorke!"

Bis zum 7. Mai sollten sich die Teilnehmer melden, es waren 68 Mann. Naturlich gab es Nachzügler, am 13. Mai lagen bereits 90 Anmeldungen vor. Meine Freude war sehr gross, jedoch gleichzeitig auch die Sorge: ob sie auch alle kommen werden? Aber sie kamen alle, ja, es kamen noch mehr — 104 Mann. Ein Schreck fuhr mir durch die Glieder. Wie bringen wir so viele Kerle unter? Die Ehrw. Schwestern waren doch nicht auf so einen Massenaugriff vorbereitet, aber, — das muss ich zu ihrer Ehre sagen, — sie wussten sich Rat, jeder Exerzitant bekam sein bequemes Bett.

Den Vogel haben die Orzegower Jungmanner abgeschossen, mit 26 Mann, mit Ausnahme eines Kranken kamen sie zu Fuss nach Kokoszyce — 60 Kilometer sind das, wirklich eine Leistung! — genau so marschierten sie auf Schusters Rappen zuruck im Geiste der Busse, wie sie mir selber sagten. Gäbe Gott, dass dieser Geist erhalten bliebe im Orzegower Verein!

Ausserdem waren da: 12 Mann aus G o d u l a, 10 K r ó l. H u t a, St. Hedwig, 15 K r ó l. H u t a, St. Barbara, 13 W i e l k i e H a j d u k i, 5 K a m i e n i c a, 4 M a ł a D ą b r ó w k a, 4 K a t o w i c e, St. Maria, 2 K a t o w i c e, Peter-Paul, 4 S z o p i e n i c e, 2 Z a ł ę ż e, 1 Ś w i ę t o c h ł o w i c e, 2 S i e m i a n o w i c e, 2 N o w y B y t o m, 1 L u b l i n i e c, 1 K o c h ł o w i c e.

Am Pfingstsonnabend, den 14. Mai abends begannen die Exerzitien. Der Exerzitienmeister, Herr Religionslehrer Dr. J a s i ń s k i verstand es meisterhaft die Jungen anzuzacken. Mit feiner Kenntnis der Jünglingsseele und ihrer Nöte und in ausserst interessanter, würziger und oft humorvoller Weise behandelte er alle Themen. Was den Vortragen einen ganz besonderen Reiz gab, war, dass sie zum grössten Teil unter freiem Himmel im herrlichen Park, auf einer Talwiese gehalten wurden. Nur wenige Jungmanner sassen auf Stühlen, die meisten hockten oder lagen ungezwungen im Grase und lauschten gespannt den Worten des Exerzitienmeisters. „Ne, so was!" wird da vielleicht manche uberkritische Seele mit dem Gesichte eines Privatvatikans sagen, „Exerzitienvortrage im Freien sind doch ein Unding! Die konnen doch nur im geschlossenen Saale abgehalten werden!"

Hm, und der liebe Heiland? — Hat im Allgemeinen auch unter freiem Himmel gepredigt.



Park des Exerzitienhauses in Kokoszyce.

Es war, als wenn der Himmel seine helle Freude gehabt hatte an diesem Anblick. Die Sonne strahlte übers ganze Gesicht. Und dazu der herrliche 100 Morgen grosse Park des Exerzitienhauses in vollster Frühlingspracht. So hatten die Jungen Erholung fur Seele und Leib.

Ihre Haltung war gut, das muss man ihnen lassen. Es war für mich, der ich von Anfang bis zu Ende bei ihnen war, eine tiefe Freude, zu sehen, welch gewaltigen Eindruck die Exerzitien auf diese Schar von jungen Menschen machte. Als sie am Pfingstsonntag abends das Glaubensbekenntnis beteten, mit kraftiger Mannerstimme, mit tiefster Glaubensüberzeugung, da wurde mir ganz feierlich zu Mute, da ging es mir durch Mark und Bein. Man merkte es ganz deutlich — das Wehen des Hl. Geistes, das Wirken der göttlichen Gnade.

Schade, dass du nicht dabei warst, lieber Freund, nicht wahr? Ja, und noch etwas ganz Feines. Am ersten Pfingstfeiertage, nachmittags hiess es auf einmal: Der H. H. Bischof A d a m s k i will zu uns herausgefahren kommen! Manche wollten es erst gar nicht glauben. Aber es war Tatsache: um ¾5 Uhr kam der Bischof und hielt um 5 Uhr eine ausserst herzliche Ansprache an die Exerzitienteilnehmer. Er gab seiner Freude Ausdruck über die so zahlreiche Teilnahme an den Exerzitien und legte den Jungmannern ans Herz, diese Gnadentage recht auszunützen, damit

sie nachher als Laienapostel wirken könnten an der Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden. So wie man das Radio gut einstellen muss, um einen klaren, von Störungen freien Empfang zu bekommen, so sollen auch sie ihre Seelen frei machen von allen Hemmungen und sie während der Exerzitien immer klarer einstellen auf den Empfang der göttlichen Gnadenstimme.

Man kann sich lebhaft vorstellen, wie dankbar die Jungmänner ihrem Oberhirten waren für diese Worte und für diesen ausserordentlichen Beweis seiner Huld und Liebe.

Siehst du lieber Freund, und du warst nicht dabei, tut es dir nicht leid? Und Ihr Vereine, die Ihr nur einen oder zwei oder sogar keinen einzigen Mann zu den Exerzitien geschickt habt, fühlt Ihr Euch nicht beschämt von den Vereinen, die 26, 15, 13, 12 oder 10 Mann entsandt haben? „Ja, bei uns ist das nicht möglich, bei uns sind 80 bis 90% der Mitglieder arbeitslos." Nicht möglich? Nein! Schwer, ja! Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wenn der Vorstand rührig ist, dann wird er schon Mittel beschaffen. Die Vereine, die so viele Mitglieder gestellt haben, befinden sich genau in der gleichen Lage wie ihr. Aber sie haben sich Rat gewusst, haben Propaganda gemacht, und es ging. Also lernet daraus, Ihr Säumigen und macht Euren Fehler bei den nächsten Exerzitien gut!

Am Schlusse sei allen den Hochw. Herrn Präsiden und Protektoren, sowie auch den Laien ein herzliches „Gott vergelt's!" gesagt, die unseren Jungmännern z. T. in sehr grossem Ausmasse durch finanzielle Unterstützung die Teilnahme an diesen Gnadentagen ermöglicht haben. **Generalsekretär.**

Nur wenn wir selber Feuer sind!

Nur wenn wir selber brennen, können wir die Welt in Brand stecken. Es muss wieder etwas Loderndes in unser Feuer kommen. Das stille Licht löscht der Sturm aus oder man muss beide Hände um das Licht halten, um es zu schützen. Und dann hat man keine Hand frei zum Angriff. Man schliesst die Fenster. Aber geschlossene Fenster und schützende Hände machen den Lichtschein kleiner. Kleiner und schwächer! Und es soll doch leuchten, unser Christusfeuer! Soll weithin sichtbar sein! **Nicht unter den Scheffel! Nicht unter die Bank!** Seine Helle soll locken! Seine Strahlen sollen in die Finsternis, seine Wärme in die Kälte der Welt hineindringen.

Das Feuer muss also die Balken ergreifen, das ganze Haus. Dann wirkt es gerade umgekehrt! Dann prasselt das Feuer bei jedem Windstoss auf. Dann trägt der Sturm unsere Funken auf die Dächer der andern. Bisher waren wir die Behutsamen, die sich sorgten, es möchte ein Maulheld mit vollen Backen ein paar still brennende Kerzen in unserm Kreis auslöschen. **Es muss soweit kommen, durch uns Jungkatholiken soweit kommen, dass die andern Angst haben, es möchte unser Feuer sie ergreifen.** Dass die Halben, die Roten, die Saumseligen, die Grossmäuler sich sorgen, es möchte uns. Christusfeuer auch in ihren Reihen aufflackern und das Halbe, das Lügenhafte, das Laster, das Phrasenstroh verbrennen.

Christus sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und ich will, dass es brenne!"

Oft schien es, als wären wir nichts anderes als Feuerwehr, welche die eigenen Dächer vor den Funken der andern zu schützen hat.

Nicht Feuerwehr, sondern Feuer- und Fackelträger des Reiches Gottes! Erst wenn wir selber Brand sind, lodernder Brand, und die andern in Sorge, dass ihre Kartenhäuser niederbrennen, dann sind wir an rechter Stelle. Dann ist Vormarsch, statt Rückzug, Sieg, anstatt der ewigen Niederlagen der letzten Jahrzehnte.

Nach und nach weicht die Finsternis dem Lichte. Aber nur wenn wir selber Feuer sind! — —

So schreibt, nein, so sprüht die prächtige „Jungmannschaft", das Organ des „Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes". Es kommt doch ganz drauf an, wie man etwas sagt. Der Ton macht die Musik. Und der Ton der katholischen Jungmännerbewegung muss etwas von der Stimme des Königs haben — **„wie das Rauschen gewaltiger Wasser"** (Offbg. 1, 15).

Jüngling — Sportsmann — Heiliger.

Von Dr. Alois Henggeler.

Vorbemerkung. Es handelt sich hier um den mit 25 Jahren im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Georg Frassati in Turin. Wir weisen nochmals mit wärmster Empfehlung auf seine Lebensbeschreibung hin von Helene Moser: „Die neue Jugend". Ars-Sacra-Verlag, München. Das Buch ist in Wort und Bild eine Glanzleistung.

III.

Heiliger.

1. Die Zentralgedanken des religiösen Lebens waren bei Frassati die Liebe zu Jesus im Altarssakrement und die Liebe zu Maria. Frassati lebte von der Eucharistie. Täglich sich mit Jesus in der heiligen Kommunion vereinigen, jeden Monat vor dem eucharistischen Heiland in stiller Nacht eine Stunde betend zubringen, wenn möglich Tag für Tag dem hl. Opfer beiwohnen — so gab sich seine eucharistische Gesinnung kund. Es braucht wahrlich grosse Opfer das jahrein, jahraus durchzuführen. Es kam vor, dass Frassati bis mittags nüchtern blieb, um noch kommunizieren zu können. Er fehlte nie bei der nächtlichen Aussetzung, wenn die Reihe an ihn kam. Er versäumte die hl. Messe selbstredend niemals am Sonntag, aber auch nie am Werktag, wenn es ihm irgendwie möglich war. Selbst bei Hochtouren wusste er immer wieder auch am Werktag den Weg zum hl. Opfer einzuschlagen und alle waren erbaut, die ihn beim Gebet und in der Kirche sahen.

2. Oft ist es aber unmöglich täglich zu kommunizieren und da bleibt ein anderes wirksames Heiligungsmittel, das wir immer üben können — die Verehrung Mariens durch den Rosenkranz. Als Jüngling begann er ihn täglich zu beten und er

blieb dieser Gewohnheit überall, auch auf den Bergtouren treu. „Als wir am Abend, schreibt ein Gefährte Frassatis, nach einer fröhlichen Unterhaltung in unserm Zimmer waren, rief er mir zu: Sind Sie im Bett? — und dann fing er mit dem Rosenkranz an, den wir durch alle Zimmer mitbeteten." Auf einem vereisten Abhang musste Frassati mit seinen Gefährten einst die Nacht zubringen. Sie schlossen den Tag mit dem Rosenkranz und fingen ihn am Morgen an mit dem Englischen Gruss. Ein Freund berichtet: „Wir machten nachts den Aufstieg und beteten dabei den Rosenkranz. Er betete mit seiner kräftigen Stimme vor und wir antworteten. O, wie schön war dieses Gebet in schweigender Nacht im Angesicht einer Landschaft, die wie der Rosenkranz immer gleich und doch immer wieder anders war. Ich bekenne, dass das vielleicht die Stunde war, wo ich in meinem ganzen Leben mit der grössten Andacht gebetet habe, und das danke ich seinem Beispiel." Frassati verrichtete zum Rosenkranz noch das Offizium Marianum als Fr. Hieronymus vom III. Orden des hl. Dominikus. Er besass das feine Verständnis für die erhabene Poesie dieses wunderbaren Gebetes.

3. Auf diesem Fundament der täglichen Kommunion und des täglichen Rosenkranzes baute Frassati den festen Turm seiner Tugend auf. Er war ein Mensch, Christ, Katholik von seltener Vollendung. Tiefgläubig, voll Vertrauen und Liebe zu Gott, rein, keusch, starkmütig, gerecht, klug und massvoll. Vor allem leuchtete aus Frassati heraus seine feste katholische Glaubensüberzeugung u. seine echte Kirchlichkeit. Das überraschte alle seine Bekannten; sie wussten ja, dass Vater Frassati Besitzer und Redaktor einer liberalen Zeitung war, der „Libera Stampa".*) Aber die tiefe Frömmigkeit der Mutter und die echt christliche Rechtschaffenheit d. Vaters hatten in d. Familie Frassati dem Liberalismus die Giftzähne ausgebrochen. Wo man Jesus oft und oft ins Herz aufnimmt und wo man Maria liebt und verehrt, da kann ein antireligiöser Liberalismus nicht mehr bestehen. Georg trat für die katholische Sache ein, auch in der vollen Oeffentlichkeit. Auf Wunsch des Erzbischofs gewann er Abonnenten für eine katholische Zeitung, indem er durch Turin eine Propagandatour von Restaurant zu Restaurant machte. Sein edler Papa lachte dazu und meinte: „Schon gut, mein Lieber, aber wenn du einmal Hunger hast, so geh dann zum „Momento"! Für Georg waren die Interessen der Kirche auch die seinen; sein Herz schlug mit der Kirche. Deshalb unterstützte er alles, was die Interessen der Kirche förderte: Vereine, Presse, Apostolat, Katholische Aktion.

4. Die Unreligiösen wissen es oft nicht, dass sie meistens grosse Egoisten sind. Die Selbstliebe wird bei ihnen Selbstsucht. Jene, die für Gott leben, leben auch für die Menschen. Sie nehmen nicht bloss von andern, sie helfen und geben ihnen auch. Nicht anders war's bei Frassati. Einer ruft voll Begeisterung aus: „Ach! Georg war ja ganz Nächstenliebe. Er handelte überall voll Liebe. Seine Nächstenliebe war hier auf Erden schon mit dem Frieden des Herzens belohnt, der aus seinem reinen Lächeln strahlte." Als Gymnasiast schon trat er den Vinzenzkonferenzen bei. Er gab seinen Armen seine Zeit und sein Geld. Er besuchte oft nicht bloss eine Familie in der Woche, sondern vier und fünf. An Weihnachten fuhr er im Auto voll bepackt mit Lebensmitteln in die Armenviertel und verteilte seine Gaben. Nach dem Krieg reiste er nach Wien und Prag und war ein Wohltäter der armen Studenten. Reichlich mit Geld versehen, trat er die Reise an und kam mit einer Lire nach Hause. Alles hatte er weggegeben und dazu erzählt er beiläufig, er habe auf der Reise gesehen, dass man mit einer Mahlzeit im Tag gut auskommen könne. Er war klug beim Spenden, aber immer voll Güte. Er liebte die Armen und die Armen liebten ihn. Wie weinten sie als er starb und wie innig segneten sie sein Andenken! Er gab nicht bloss das Seinige, sondern sich. Er war wie das sich verzehrende Oel. Das Oel, das im Behältnis der Lampe bleibt und sich weigert zu sterben, wird ranzig und übelriechend. Das Oel hingegen, das sich grossmütig verbrennen lässt, wird leuchtender Schein und wärmende Flamme.

5. Von seiner Keuschheit nur ein Zug! Mama wünschte, dass Georg einen Tanzkurs nehme. Er gehorchte. Als ihm die Sache so gar nicht gefallen wollte, beriet er sich mit seinem Pfarrer. Dieser fragte, ob Vater Frassati auch tanzen könne, und als das verneint wurde, sagte er zu ihm: „Welch eine schöne Karriere hat dein Papa gemacht, ohne tanzen zu können; sag das der Mama und sie wird dich dispensieren." Um die Ehe anzubahnen, braucht man das Tanzen nicht. Auch Frassati wollte sich verehelichen, aber er wollte seine künftige Frau nicht im Tanzsaal, sondern im stillen Tal der Demut und Abtötung finden. Er, der selbst in grosser Einfachheit lebte mitten im Reichtum, wollte von seiner künftigen Gattin „den Beweis eines einfachen, in Entbehrung erprobten Lebenswandels"; denn sagte er: „Ein gutes Leben ist ohne Abtötung nicht möglich." Er selbst brachte dann ein überaus schmerzliches Opfer der Abtötung, indem er auf die tiefe Herzensneigung zu einer Tochter verzichtete, aus Liebe zu den damit nicht einverstandenen Eltern. Aber Georg war so taktvoll und übte eine solche Selbstdisziplin oder vielmehr Abtötung, dass er jener Tochter auch nicht im geringsten seine Gefühle äusserte, um ihr keine schmerzliche Enttäuschung zu bereiten. Er hatte gedacht, erst nach erfolgter Zustimmung der Eltern ihr seine Gefühle zu ihr verstehen zu geben.

Schlussgedanke.

Frassati verkörpert in sich das Idealbild jenes wohlerzogenen Menschen, der eine reiche und reine Innenwelt in sich trägt und dadurch ein harmonisches, ausgeglichenes und abgeklärtes Sein und Wirken nach aussen kund gibt. Ströme des Segens um sich verbreitend, ging von Frassati ein Hauch der Freiheit aus. Paulus hat es ja gesagt: „Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit" — die Freiheit der Kinder Gottes — die alles Niedrige und Schlechte vollkommen besiegende und nur in Tugend und Gottesliebe makellos strahlende Freiheit der Heiligen Gottes!

(„Schildwache" Nr. 6, 7 u. 8 — 1931/32.)

*) Die „Stampa" in Turin gehört auch heute noch zur ital. Grosspresse und hatte grossen Einfluss in der vorfaschistischen Zeit.

Werbet für die kath. Jungmänner- u. Jugendvereine!

Komm zu uns!

In wonnigen, sonnigen Jugendtagen
Beginnt auch das junge Herz zu stürmen! zu fragen!
Ihm ist's als sei nach langer Nacht
Es endlich aus dem Schlaf erwacht.

Die Zukunftsträume so vielversprechend, so schön,
Sie scheinen in Erfüllung zu gehn.
Die Welt ist unser! ruft freudig man aus!
Zu klein wird die Stube, zu eng das Haus!

Wer will es dir wehren, glückliche Jugend!
Solang' du dich freust in Ehren und Tugend.
Ja freu' dich des Lebens auch in ernster Zeit
Denn die Jugend hat ein Vorrecht auf Freud'.

Ich sehe vor mir, dich junge Schar,
Dein Auge blickt so hell und klar.
Dein Herz ist noch unberührt und rein;
O, möge es auch fernerhin sein.

Doch Herzensstürme und Jugendfragen
Kommen auch für dich in früheren oder späteren Tagen.
Du brauchst einen Führer und dies soll dir sein,
Der katholische Jungmänner- und Jugendverein.

Hier findest du Freuden für Leib und Seele.
Man sorgt, dass an Wissen, Gesang, Musik und Spiel dir nicht fehle.
Und bist du noch nicht Mitglied, dann trete ein,
Und sei willkommen in unsern Reih'n.

Sportgefahren.

Mit dem erwachenden Frühling und dem kommenden Sommer treibt auch der Sport wieder seine oft sehr merkwürdigen und gefährlichen Blüten. Manch einer ist durch Sport schon an Leib und Seele zugrunde gerichtet worden. Weit entfernt davon den Sport, wenn er dem Wohl des Leibes und der Seele nicht schadet, sondern im Gegenteil nützt, zu verurteilen, ist es doch Pflicht immer wieder auch die Schattenseiten des Sportes zu betonen. Der Sport schadet, wenn er in einer einseitigen Pflege des rein Körperlichen aufgeht und damit alles Seelische nicht bloss ignoriert, sondern selbst gering schätzt. Mag auch einer Kraft haben, wie ein wütender Stier, so kann er nebenbei ein erbärmlicher Schwächling und ein elender Wicht sein auf dem Gebiete der Abtötung und Ueberwindung, sobald es sich handelt um echte Tugend und Frömmigkeit. Der Sport schadet, wenn er den Menschen abzieht von allem Göttlichen und nur das rein Natürliche zum Gegenstand seines Denkens und Wollens macht. Sportvereinigungen, die die Gebote Gottes und der Kirche nicht anerkennen, sind ein Verderben für den Glauben eines Christen. Der Unglaube entwickelt sich rein äusserlich betrachtet, doch immer so, dass einer aufhört am Sonntag die heilige Messe zu besuchen, am Freitag auf die Fleischspeisen zu verzichten, monatelang nie mehr die heiligen Sakramente empfängt und schliesslich nicht einmal mehr die Ostern hält. Wenn der Sport einen Jüngling hindert seine Pflichten als Katholik zu erfüllen, so hat er mit dem Sport oder der betreffenden Sportvereinigung zu brechen, sonst wird er ungläubig. Der Sport schadet, wenn er ungebührlich viel Zeit in Anspruch nimmt, wenn er für die Gesundheit gefährlich ist, wenn er mit zu grosser Leidenschaft betrieben wird. Der Sport schadet, wenn ein junger Mann dadurch einen Geist des Hochmuts, der Selbstüberhebung, der Verachtung gegenüber allen übrigen Sterblichen, die nicht Sportgrössen sind, in sich aufnimmt. Der Sport schadet, wenn ein junger Mann dadurch verroht wird. Das zeigt sich bald einmal darin, wenn der junge Mensch einen frechen, ungebührlichen Ton gegen seine Eltern anschlägt und für sie und ihre Sorgen kein Herz mehr zeigt, sondern nur für seine Sportsinteressen, wenn er, kurz gesagt, immer frecher wird, je tüchtiger er im Sport wird.

Eltern sollen nicht zu lange zusehen. Sobald sie schlimme Folgen des Sportes an ihrem Sohne beobachten, so sollen sie zur rechten Zeit den Sohn herausreissen aus einer Vereinigung, die für ihn den Untergang von allem Guten und Edlen herbeiführen kann, was in ihm ist. Manch eine Mutter seufzt: Seit mein Junge ein solcher Sportsheld geworden ist, ist er gegen mich und in der Familie unausstehlich. **Dr. Alois Henggeler.**

(„Schildwache" — Nr. 32 1931/32.)

Jungmänner-Exerzitien in Kokoszyce vom 14 — 17 Mai 1932.

Ich ging hinaus aus dem Getriebe der gottentweihten Welt in die Einsamkeit, und dort fand ich den Frieden meiner Seele!

Jungmänner-Exerzitien am hochheiligen Pfingstfeste, konnte man überhaupt einen anderen Zeitpunkt als Pfingsten wählen, — klingt es nicht wunderschön, Pfingsten, das Fest der Erleuchtung der ersten Apostel durch den hl. Geist, der in Gestalt des brausenden Sturmes und der feurigen Zungen das Licht des Glaubens entzündete und zu lodernder Flamme entfachte? Und zeugt nicht der herrliche Bau unser heiligen Kirche davon, dass diese Flamme — die damals durch den hl. Geist entfacht wurde, die ganze Welt entzündet hat? Wie war es vor der Herabkunft des hl. Geistes bei den Aposteln. Hatten sie sich nicht aus Furcht vor den Juden die Türen und Fenster verschlossen, waren sie nicht zaghaft bei der Verbreitung des Evangeliums vorgegangen? Aber als sie den hl. Geist empfangen hatten, da waren sie ganz anders, ihre Zaghaftigkeit verwandelte sich in Unerschrockenheit, Standhaftigkeit. Und nun schlagen wir an unsere Brust und fragen uns, wie sah es in unserer Seele vor den Exerzitien aus, thronten nicht schon in so mancher Seele Götzen des modernen Heidentumes? Geben wir es doch zu, war nicht so manche Seele von uns ein Trümmerhaufen von Bausteinen, die uns Gott und die irdischen Eltern in die Wiege gelegt hatten, damit wir uns aus ihnen unser Lebensglück bauen sollten. Und wenn sich noch ein guter Stein unter diesen Trümmern befand, dann war er durch die Sünde schon angesteckt und fristete ein ganz kümmerliches Dasein.

Nun kam die Zeit der hl. Exerzitien. Da kam der Sturm, und der Sturm verwandelte sich in einen gewaltigen Orkan und dieser schleuderte ein zertrümmertes Glied nach dem anderen hinaus und liess die Seele ganz allein mit Gott. Wir fingen an mit der Wirklichkeit zu rechnen. Gott ist Wirklichkeit. Ich selbst, meine Mitmenschen, die Sünde, der gewaltige Tod, der Himmel, die Hölle, das sind Wirklichkeiten, mit welchen wir Menschen zu rechnen haben. Dann kam die Zeit, wo wir hintraten zum Tische des Herrn und Jesus im Allerheiligsten Altarssakrament empfingen, der uns alles gab, sein heiliges Fleisch und Blut, seine Liebe und seinen göttlichen Frieden. Und als der Priester nach der heiligen Handlung das Te Deum laudamus anstimmte, da sang ein jeder mit heiliger Begeisterung und tiefer Dankbarkeit das Lied vom grossen Gott.

Ich fühle mich verpflichtet, an dieser Stelle d. Hochw. Herrn Exerzitienmeister Dr. Jasiński aus tiefstem Herzen zu danken. Mehr als dieses einfache Dankeswort finde ich nicht, es lässt sich nicht alles in Worte kleiden, was man gern sagen möchte, vor allen Dingen nicht das, was Dr. Jasiński für uns und aus uns mit Gottes Hilfe gemacht hat. Dafür möge der liebe Gott Ihm reichlich vergelten. Wir können und wollen nur Eines, — so recht aus tiefsten Herzen zu Gott beten, er möge uns und der hl. Kirche den Hochw. Herrn noch lange erhalten, denn er ist ein Priester, wie ihn die heutige Jugend braucht. Auch unser. Hochw. Herrn Generalsekretär-Cichy für seine Bemühungen und die Organisation der Exerzitien ein herzliches „Gott vergelt's!". Ein besonderer Dank den Ehrw. Schwestern dafür, dass sie so reichlich für unser leibliches Wohl Sorge getragen haben. Nun sind wir alle wieder in unserer Heimat. Der Frieden der Natur ist unseren Blicken entschwunden, die Schornsteine der Gruben und Hütten umgeben uns, wir stehen in der grauen Wirklichkeit des Alltags und haben Christus in unsern Herzen. Er wird uns Kraft u. Mut geben, damit wir das Licht, das in uns am hl. Pfingstfeste entzündet wurde, in die dunklen Herzen unserer Mitmenschen hineintragen können, auf dass auch sie den Weg finden zu Ihm, der uns den Frieden gab, zu Gott, zu Christus, unserem Könige.

Erwin Scheiter, Katowice.

Was macht jeder eifrige, ernste katholische Jungmann?

Er hält die Aloisianischen Sonntage, d. h. er geht sechs Sonntage hintereinander zur hl. Beicht und Kommunion, verrichtet an diesen Sonntagen bestimmte Gebete zu Ehren des hl. Aloisius oder betrachtet die Tugenden des Heiligen oder verrichtet sonst irgendwelche gute Werke zu seinen Ehren. Näheres im „Weg zum Himmel".

Esperanto-Freunde!

Die Esperantogruppe Lubliniec, Klasztor O.O. Oblatów (Esperanta de Mazenod-Rondeto Lubliniec Śl., Kolegio P.P. Oblatoj), ist gern bereit, in Esperanto-Kurs- und Propagandafragen zu jeder Zeit kostenlos Auskunft zu geben.